



R u n d b r i e f

CHRISTUSGLAUBE! - WAS BRINGT'S?

Sie sind vielleicht erstaunt über dieses Thema, aber ich denke, wir müssen uns dieser Frage aus verschiedenen Gründen stellen. Darf man denn überhaupt so fragen? Ist das nicht egoistisch? Nun, ich meine, man MUSS, denn wir glauben letztlich nur, wenn wir überzeugt sind und wenn wir wissen, was uns der Glaube bringt. Die Zeiten, wo man den christlichen Glauben, ohne zu hinterfragen mit der Muttermilch eingesogen hat, sind vorbei. Der Christusglaube in unserer Gesellschaft ist überhaupt nicht selbstverständlich. Für viele vielleicht noch als allgemeine religiöse Worthülse ohne Inhalt: „ich glaube an Gott“. Ich sage das nicht als Vorwurf, sondern als Feststellung.

Wir leben in einer multireligiösen Gesellschaft und es muss für uns klar sein, warum es der Christusglaube „bringt.“ Wir werden zunehmend von dieser Frage herausgefordert, und wir werden sie für uns beantworten müssen. Auch weil sie uns oft selbst einholt.

Ich meine auch, dass wir diese Frage deshalb stellen müssen, weil wir darüber reden können müssen. Unsere gesellschaftliche Situation in Deutschland fordert uns dazu heraus, dass wir unseren Glauben be-

kennen können. Das gilt für jeden Christen, und ich sage ihnen ganz ehrlich, das fällt mir schwer. In der Kirche fällt es mir leicht. Da wird ja von mir nichts anderes erwartet. Da habe ich auch mit Kanzel und Talar alle Schutzfunktionen. Ich bin vorbereitet und es kommen eh nur die, die kommen wollen. Aber dass wir draußen unseren Glauben bezeugen, wo das nicht mehr selbstverständlich ist, und dass wir

mit wenigen Sätzen sagen können, warum wir Christen sind und zwar so, dass es der nicht christliche Mensch halbwegs versteht, das ist die Herausforderung der Gegenwart.

Ich meine, wir müssten Seminare anbieten „wie bezeuge ich meinen Glauben“, Übungen machen, formulieren und uns gegenseitig korrigieren: „Du, das kannst du so nicht sagen. Das versteht ja kein Außenstehender.“ Oder neue Bilder überlegen, wie wir den Glauben weitersagen können und zwar denen, die Jesus nicht kennen. Das ist doch sein deutlichster Wille!

Ich möchte Ihnen nun vier ganz persönlich geprägte Antworten auf die Frage geben, „was bringt für mich der Christusglaube“.

1. Der Glaube an Jesus Christus bringt's, weil Gott mich liebt.

Gott liebt mich. Woher weiß ich das? Das weiß ich nicht aus der Natur. In der Natur können wir vieles Schöne entdecken. Aber wir dürfen unsere Augen nicht verschließen. In ihr gibt es auch Kampf auf Leben und Tod, gegenseitiges Töten. In der Schöpfung gibt es ein Seufzen nach Römer 8. Kürzlich hat es gehagelt und ich schaue auf den Balkon und frage meine Frau: „Du, die Blumen, die du da draußen hast, kommen da auch wieder welche nach? Nach ihrem Ja war ich wieder getröstet, denn sie sahen nach dem Unwetter arg zerzupft aus. Mir wurde es ein Bild, was es bedeutet, Natur gegen Natur. Aus der Natur alleine kann ich Gottes Liebe nicht ablesen. Die Bibel sagt, ich kann aus der Schöpfung erkennen, „DASS ein Gott ist“, aber nicht WIE Gott ist.

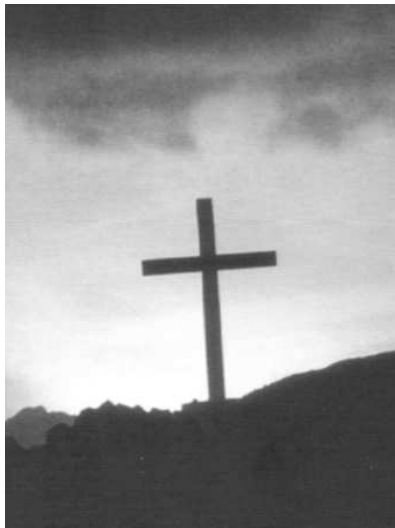
Ich kann auch Gottes Liebe nicht erkennen, wenn ich in mich hineinhöre. Denn dann werde ich auf Gottes Liebe erst zurückschließen, wenn es mir gut geht, wenn ich mich gut fühle, in Stimmung bin. Aber wenn ich „down“ bin, wenn's mir nicht gut geht, ich niedergeschlagen und angefochten bin, wenn Dinge nicht klappen, dann werde ich Gott nicht mit seiner Liebe in Beziehung bringen, wenn ich in mich hineinhöre.

Woher weiß ich also, dass Gott mich liebt? Er sagt es mir in seinem Sohn Jesus Christus. Er zeigt es mir mit seinem Wort und mit seinem Leben. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn gab.“

Der Sohn ist das Zeichen der Liebe. Und da wird mir gesagt, dass Gott nicht nur mich und uns Menschen liebt sondern „die Welt“. Voraussetzungslos! Dafür steht Jesus Christus!

Der normale Mensch denkt anders. Seine Religiosität sieht so aus: Gott liebt mich, wenn ich...gehorsam bin, wenn ich...Vorleistungen bringe. Gott liebt mich, wenn ich...glaube. Ich bin überzeugt, dieses Verständnis von Gott steckt in jedem Menschen ganz tief drin. Ich entdecke, dass das auch bei vielen Christen, auch bei mir, immer wieder durch die Hintertür aufkommt: „Gott liebt mich, wenn...“.

Nein! Gott hat mich in Jesus schon geliebt, als ich noch nicht einmal geboren war, als ich



Liebe Freunde der Vereinigung.

Der Begegnungstag in Mannheim hatte den Christusglauben zum Thema. Der Theologische Tag im Albrecht-Bengel-Haus trug die Überschrift: Warum Jesus? Und die diesjährige Ludwig-Hofacker-Konferenz stand unter dem Motto: Jesus, das starke Wort. 3 x Jesus. Es gibt keine Zufälle aber eine Mitte. Dieser Eckstein, den zu verkündigen die einzige Neuigkeit ist, die diese Welt zu bieten hat, hält uns zusammen. In den Tischreden sagt Martin Luther zum 2. Glaubensartikel: „Es geht alles wider den hohen Artikel: Ich glaube an Jesum Christum. In dem ersten Artikel, als: Ich glaube an Gott den Vater...da stimmen sie alle zu Haufe, denn sie wollen alle nur einen Gott haben. Aber den Sohn wollen sie nicht leiden; wie denn der Teufel selber den Sohn auch nicht hat wollen leiden....“

Zu radikal? Zu einseitig? Nicht ausgewogen?

Paulus schreibt an die Philipper, dass er das, was ihm einmal Gewinn war, jetzt für Schaden um Christi willen erachtet! Wer einmal in seinem Leben von Jesus, dem lebendigen Wort Gottes angesprochen wurde und dabei seine Ehre unter dem Kreuz abgegeben hat, bei dem ist es passiert: Dann wird aus einem christlichen Glaubenssystem, das man mit ein paar Stellschrauben mit anderen Religionen kompatibel machen kann und aus Jesus Christus, der nichts anderes ist als ein theologisches Rechenexempel mein persönlicher Herr und Heiland hier und jetzt. Erst wenn mir die Begegnung mit Jesus meine selbst gemachten Glaubenssicherungen kaputt macht, erst dann habe ich die Freiheit, mich von IHM, der Wahrheit, tragen zu lassen. Die Zeit frommer Diplomatie ist dann endgültig vorbei, und ich kann mich ganz und gar allein auf Jesus verlassen.

Das allein „bringt's“.

*Mit herzlichen Grüßen,
Ihr Gerhard Scherrer*

noch gar nichts für ihn tun konnte. Prüfen Sie sich immer wieder, in wie weit Sie mit Gott „rechnen“: Gott liebt mich, weil ich.... Das ist nicht die Botschaft des Evangeliums! Zwischen uns Menschen allerdings wird nach diesem Motto gerechnet.

Nur ein Aspekt am Rande: es ist ganz wichtig für die Erziehung unserer Kinder, dass wir das „ich liebe dich, wenn....“ überwinden. – „Ich bin vielleicht mit dir nicht in allem einig und wir können miteinander heftig diskutieren und ich sage es dir auch, es passt mir nicht was du da tust....aber ich liebe dich unabhängig von all dem.“ Das ist ganz wichtig für die Erziehung, wenn wir etwas von der voraussetzungslosen Liebe Gottes widerspiegeln lassen. Das zeigt mir das Leben Jesu an vielen Stationen:

Als die Mütter kamen mit ihren schreienden Kindern, da hatten die Jünger ihre starke Stunde. „Sie sind noch nicht so weit, sie sollen später kommen, wenn sie’s verstehen und mit Jesus diskutieren können.“ Wir kennen seine Antwort.

Oder der mit Jesus Gekreuzigte. Ein Terrorist, der nichts für Gott getan hat, der in seiner letzten Stunde zum Glauben an Jesus findet und dem Jesus zusagt: „heute noch sind wir gemeinsam im Paradies“. Das ist Liebe! Voraussetzunglos!

Immers, wenn ich ins Zweifeln und Fragen komme, stelle ich mir diese Jesusgeschichten vor mein geistiges Auge und ich kann antworten: Ich bin Christ, natürlich weil Jesus mich berufen hat. Das ist klar. Aber das hat mich an Jesus überzeugt, wie er die Menschen geliebt hat. Wie er mit ihnen umging, sie auf- und angenommen hat, denn ---- die Liebe Gottes in Jesus ist überhaupt nicht selbstverständlich, weil wir nicht so liebenswert sind, wie wir uns oft so liebenswert halten. Ein ehemaliger Mitarbeiter hat mich kürzlich besucht. Wir saßen zusammen und dann kam der obligatorische Griff in die Tasche nach den Bildern. Das Töchterchen, die Frau, der Urlaub, und wir sehen die Sonnenseiten des Lebens, das Liebenswerte. Wenn Gott uns aus seiner Tasche zieht, dann sieht er uns ganz und gar komplett. Ps 90: „Unsere Missetaten stellst du vor dich. Unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.“ Und trotzdem liebt uns Gott. Das ist das Ungeheuerliche. Er liebt uns in Jesus, obwohl er unsere Schuld, unsere bösen Gedanken, die Abgründe in unserem Herzen kennt. Obwohl er weiß, zu was wir fähig wären, wenn wir die Möglichkeit hätten. Er weiß es. Und er liebt uns trotzdem. Jeder einzelne Mensch ist Gott seinen Christus wert! Liebe Geschwister, das soll der erste Gedanke sein an jedem neuen Tag: Ich bin geliebt. Sagen Sie als Erstes am Tag nicht was Sie tun müssen. Sagen Sie als Erstes: Ich bin geliebt. Das bringt der Christusglaube!

2. Der Glaube an Jesus Christus bringt’s, weil Jesus bei mir ist.

Wir lokalisieren Gott normalerweise im Himmel. Wir sehen ihn nicht, und dar-

unter leiden wir. Ist denn Gott bei mir in meinem Leben, in meinem Alltag? Auch hier gilt, was mir Jesus zusagt: „Ich bin bei euch alle Tage....“. Das hat Jesus zunächst so eingelöst, dass er Mensch wurde, dass er sichtbar war. Er hat den Himmel verlassen. Man konnte ihn sehen, hören, anfassen. Die Jünger wurden Zeugen, wie Jesus mit den Menschen umging. Wir sehen ihn nicht, aber es gilt uns die Zusage dessen, der hier war, der Mensch wurde, der uns ganz nahe gekommen ist. Ich will diese Zusage für mich in Anspruch nehmen und sie mir jeden Morgen sagen lassen. Das bringt’s!

Jesus ist bei mir. Jesus geht mit mir. Ich halte das für ganz wichtig, dass wir uns das gegenseitig zusagen. Es gibt Situationen in meinem Leben, da kann ich mir das als Angefochtener so ohne weiteres nicht selber sagen. Das ist ein ganz wichtiger Sinn der Gemeinschaft, der Gottesdienste, der Seelsorge. Wenn ich da selber nicht mehr klar komme, dass wir uns das gegenseitig zusprechen. Das wurde mir jetzt beim Irakkrieg deutlich. Das letzte Wort im Gottesdienst vor dem Amen lautet: „Frieden“, „...und gebe dir Frieden.“ Das ist die Zusage der Jesusgegenwart.

Jesus erfüllt mir nicht alle Wünsche, aber er verspricht mir seine Gegenwart. Ich weiß nicht, ob er mich gesund erhält, wie es beruflich weiter geht, was für ein Leid noch auf mich zukommen kann. Ja, es gibt auch verfolgte Gemeinde. Das alles ist nicht ausgeschlossen. Aber was gewiss ist, ist seine Gegenwart, sein Friede. Ps 23 hat das wunderbar ausgedrückt. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.“

Das Böse, das Leid, das mir in diesem Leben widerfährt hat keine letzte Gewalt über mich, denn die letzte Gewalt über mich hat der Herr. Das bringt der Christusglaube!

3. Der Glaube an Jesus Christus bringt’s, weil Jesus mir Orientierung gibt.

Der Christusglaube bringt klare Anweisungen für das Leben. Normalerweise sagt man dazu Gebote. Aber die Sache mit den Geboten ist so eine Sache. Viele meinen, die Gebote sind das Wichtigste am christlichen Glauben. Offenbar haben wir als Christen diesen Eindruck erweckt. Ich halte das für



verheerend. Ich habe im Konfirmandenunterricht jedes Jahr gefragt, was einen Christen auszeichnet. Die Antwort war immer die gleiche: „dass er die Gebote hält.“ Was haben wir

angestellt, wenn das der Eindruck in der Bevölkerung ist. Wenn der christliche Glaube sogar danach definiert wird, dann ist das schlicht falsch.

Ein Lutheraner würde sagen, die Taufe macht das Christ sein aus. Alle Heilsgüter Gottes werden ihm dabei zugeeignet. Der Pietist würde mehr den Glauben betonen. Aber so weit liegen wir dann gar nicht auseinander.

Das ich zu Gott gehöre, dass ich mit ihm, mit Jesus lebe, dass mir meine Sünden vergeben sind, dass ich auf seinen Tod und auf seine Auferstehung hin getauft bin und das für mich annehme, das ist das Entscheidende.

Darin spielen dann die Gebote ihre Rolle. Aber zu sagen, Christ sein = Gebote halten ist biblisch gesehen eine Katastrophe. Viele sehen nun in den Geboten eine schlimme Beengung des Lebens. Hier wird nur gesagt, was man nicht darf, und deshalb halten viele den christlichen Glauben für streng und eng und für keine attraktive Religion. Und ich möchte das schon selbstkritisch fragen, was wir zu diesem falschen Verständnis beitragen.

Ich sag’s ganz zugespitzt: durch falsche Verkündigung der Gebote kann man beim Menschen sehr viel kaputt machen. Auch bei Kindern. Es ist eine der theologisch schweren Aufgaben, das Gebot recht zu verkündigen und ich sehe das als eine ganz große Herausforderung.

Der Umgang mit den Geboten steht in einer doppelten Gefahr. Entweder sie bekommen diese dominante Stellung wie eben geschildert oder man hält sie für unwichtig. Das ist auch in christlichen Kreisen eine Gefahr. Wenn man dann mit dem Gebot kommt, ist man gesetzlich. Das Wort „gesetzlich“ wurde zum negativen Totschlagwort. Dieses Wort müsste man reflektieren vor allem bei unseren jungen Christen in der Verkündigung, im Unterricht und in der Seelsorge. Eine wichtige Aufgabe!

Welche Gebote gelten denn für uns Christen überhaupt? Mit welchem Recht sortieren wir die Gebote im AT aus? Wir können die Gebote nur gesamtbiblisch auslegen, denn es sind ja schließlich nicht nur die 10 Gebote, die positiv in das NT übernommen sind. Wenn Jesus fragt, was die Zusammenfassung des Willens Gottes ist, dann führt er nicht den Dekalog auf, sondern aus 5. Mose 6: „du sollst den Herrn deinen Gott lieben....“ und aus 3. Mose 19: „und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Da sind wir uns wohl alle einig, das gilt.

Ein paar Verse weiter aber steht: „du sollst dein Haupt- und dein Barthaar nicht rundherum abschneiden.“ Wenn ich mich umsehe, dann muss ich feststellen, dass wir diese Weisung offenbar nicht mehr so genau nehmen. Aber wie begründen wir das sauber theologisch? Das sind ja auch oft Fragen in den Gemeindegemeinden: was gilt mit welchem Recht und warum? Vielleicht habe ich Sie neugierig gemacht und Sie machen sich Gedanken darüber, wie wir als Christen mit den Geboten des alten Bundes umgehen.

Zu den Geboten noch ein paar grundsätzliche Überlegungen:

a.) Biblisch gesehen ist der Mensch in der Gottesbeziehung nie ohne Gebot.

Das Gebot gehört in allen Stufen der Heilsgeschichte zum Verhältnis Gottes zum Menschen. Schon vor dem Fall gibt Gott dem Menschen ein Gebot. **Das Gebot kommt nicht erst mit der Sünde! Es kommt vorher.** Dies ist wirklich grundlegend für die Gottesbeziehung. Auch im neuen Bund. **Das Gebot gehört grundsätzlich zum Wesen der Gemeinschaft von Gott und Mensch.** Das halte ich für sehr wichtig. Es gehört zum Wesen des Menschen als Geschöpf, dass er das Gebot des Schöpfers empfängt. Und es gehört zum Wesen Gottes, dass er uns Gebote gibt. Darin zeigt sich seine Gottheit, sein Herr sein, sein Schöpfer sein. Gott ist als der Schöpfer und der Herr auch der Herr des Gebots, und der Mensch ist als Geschöpf einer, der dieses Gebot empfängt und es zu hören hat. Das ist für mich ein erster ganz wichtiger Zugang. **Wenn ich das Gebot grundsätzlich ablehne, wenn ich mir mein Gesetz selber gebe, es mir nur von Menschen geben lasse, dann ist das im Grunde die Ablehnung meiner Rolle als Gegenüber Gottes.**

b.) Es gilt, die positive Bedeutung der Gebote zu erfassen.

Gebote sind wie Spielregeln und somit etwas Positives. Ohne Spielregeln funktioniert kein Spiel. Man kann diese positive Sicht aus 1. Mose 2 sehen. Da lesen wir: „und Gott befahl – (Gebot!) – ihr dürft essen von allen Früchten und Bäumen des Gartens. Nur von einem Baum, nämlich dem Baum der Erkenntnis, von gut und böse dürft ihr nicht essen.“

Ist uns schon einmal aufgegangen, dass dieses aller erste Gebot eine ganz große Erlaubnis ist? Ich habe den Eindruck, dass wir im Gebot immer das Verbot sehen. Überlegen Sie sich einmal, was Sie von Gott her alles dürfen. **Dürfen!** Und tun Sie das dann auch und genießen Sie es! Und sagen Sie dann: „das hat mir Gott geboten!“ Ich werde heute Abend ein Glas Wein trinken und sagen, „das darf ich, das erlaubt mir Gott!“ Und wenn Sie keinen Wein trinken wollen, dann trinken Sie einen guten Saft, und wenn Sie Wasser für das Beste halten, dann trinken Sie Wasser aber sagen Sie: „das hat mir Gott erlaubt“. Überlegen wir einmal, was wir dürfen. Ich finde, dass diese Sicht bei uns zu kurz kommt.

Und nun kommt – hoch interessant – die Schlange, versucht uns und sagt: „hat Gott nicht gesagt, ihr dürft NICHT essen von allen Bäumen?“ Sehen Sie, **der Versucher macht aus der Erlaubnis ein Verbot.** Und das machen wir zu oft mit dem Gebot Gottes und werden damit untereinander die größten Versucher! Damit wird Gottes Gebot diffamiert.

c.) Das Gebot schützt die Freiheit.

Die 10 Gebote werden mit, „Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland geführt habe dem Hause der Knechtschaft“ eingeleitet. Gott führt aus der Knechtschaft in die Freiheit und erst dann gibt er die Gebote. **Damit haben die Gebote mit der Freiheit zu tun und nicht mit der Knechtschaft!** Entdecke:

Gebote schützen die Freiheit, die Gemeinschaft. Sie schützen nicht meinen Egoismus und meine Freiheit. Sie schützen UNSERE Freiheit.

Nehmen wir doch einmal dieses Dreigespann, das alle Konfirmanden zu aller Zeit am liebsten aufgesagt haben: du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen. Wenn nur das unter uns klar wäre. Mein Leben, meine Ehe und mein Besitz ist geschützt. Das, was ich brauche zum Leben ist geschützt!

Freunde, das wäre Freiheit, das wäre nicht Beeinträchtigung. Das soll mir doch keiner weis machen! Was war das in meiner Jugend in meiner Heimatgemeinde im CVJM und in der Kirchengemeinde für eine Zeit, als das bei unseren Eltern einfach klar war. Deshalb konnten die so miteinander umgehen. Deshalb konnten die sich so begegnen, weil das klar war: unsere Ehen sind geschützt. Weil das klar war: das ist deine Frau und nicht meine. Das habe ich erst spät gemerkt, dass das Freiheit ist.

Ich persönlich möchte Gottes Gebot verstehen als positive Hilfe. Ich bin zutiefst überzeugt, dass jedes Gebot Gottes einen positiven Sinn hat. Deshalb möchte ich theologisch arbeiten, um das zu verstehen. Ich möchte an der Bibel arbeiten um zu verstehen, warum mir Gott dieses Gebot oder Verbot gibt und was seine Hilfe ist. Ich möchte das positiv verstehen, gerade um es auch jungen Menschen sagen zu können: „Du, Gott ist kein Spielverderber, sondern er gibt dir Spielregeln, sodass dein Leben gelingt.“ Gott gibt dir eine Gebrauchsanleitung für dein Leben. Lies und befolge sie und du machst dich nicht unnötig unglücklich. Denn das Brechen der Gebote Gottes bringt Unglück. Es macht unser und anderer Leben kaputt.

Ich kann das nicht mehr hören, wie über Ehebruch geredet wird. Nicht ein einziges mal ist mir das begegnet, dass gescheiterten Ehen positiv erfahren wurden. Sie

hinterlassen vielmehr tiefste Verletzungen. Positive Schilderungen sind Maske, sind ein Schauspiel vor der Öffentlichkeit um nicht zu sagen Verführung der Bevölkerung und der Jugend. Und da können sie heißen wie sie wollen, ich nehme es keinem mehr ab.

d.) Die rechte Einordnung der Gebote.

Ich sagte: Das Gebot steht nicht an erster Stelle. Es macht mich nicht gerecht. Ich komme nicht in den Himmel, weil ich die Gebote halte. Ich komme in den Himmel, weil Gott mir seine Gnade und seine Liebe schenkt in Jesus Christus.

Wenn's einmal darum geht, wer im Himmel sein wird und wer nicht, dann zählt der Glaube an Jesus Christus, dass Jesus zu mir tritt und sagt, „du gehörst zu mir. Dich und deine Schuld habe ich getragen. Deshalb bist du bei

Gott im Himmelreich. Nicht weil du die Gebote gehalten hast. Die Gnade bringt mich in den Himmel, aber die Gebote helfen mir und meinem Leben, auch dem des Nächsten hier und jetzt. Das ist die richtige Einordnung. Die Gnade bringt mich in den Himmel, nicht meine Werke. Aber die Gebote sind unerhört wichtig, dass unser Leben hier gelingt. Als Orientierungshilfe, als Spielregeln als gute Ordnungen Gottes. Das bringt der Christusglaube!

Mir ist das ein großes Anliegen, zu einer positiven Sicht der Gebote zu kommen. Da können wir etwas lernen vom Judentum, von der Freude am Gebot, aus der Einsicht, dass das für uns Menschen gut ist.

4. Der Glaube an Jesus Christus bringt's, weil Jesus Christus Hoffnung gibt.

Diese Hoffnung, ist kein Wunschtraum, nicht Utopie. Sie wurzelt in seiner Auferstehung und deshalb ist es eine gewisse, begründete Hoffnung. Das, was Jesus zeichenhaft begonnen hat, zeichenhaft gespeist und geheilt bis heute, das wird er einmal umfassend tun. Und das wird sein Reich sein, dass er das auf der ganzen Welt tut. Und diese Hoffnung ist nicht nur eine individuell menschliche. Es geht nicht nur um mich, um mein ewiges Leben. **Es geht um die Hoffnung für eine Welt, in der Jesus nach Daniel 7 der letzte König sein wird.** Er wird dieser Welt den Frieden bringen und Recht und Gerechtigkeit. Das Seufzen der Kreatur wird aufhören und der Hagel wird nicht mehr meine

Pflanzen kaputt machen. Das ist konkrete Hoffnung. Das hat mich begeistert am Wochenpsalm 98. „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder, denn er schafft Heil.“ Und dann folgen die Einladungen: Alle Erdbewohner werden



diesem Gott jauchzen mit Trompeten und Posaunen mit Saiten. **Und dann wird sogar die ganze Schöpfung zum Lob eingeladen.** „Die Ströme sollen jauchzen und die Berge sollen sich freuen.“ Ich bin ein Bergfan. Wissen Sie, wenn's Matterhorn tanzt, das ist beeindruckend. Die ganze Schöpfung freut sich über das Heil Gottes, weil Gott, - nicht nur mir, nicht nur uns – sondern das Heil seiner ganzen Schöpfung bringt. **Das ist die Zukunft, kein Traum, denn Jesus Christus ist auferstanden.** Vier gute Gründe, warum ich meine, dass sich Christ sein lohnt. Vier gute Gründe, warum es der Christusglaube bringt.

*Pfr. Hartmut Schmid,
Studienleiter im Albrecht Bengel Haus
(gekürztes Referat v. 25.5.03
zum Begegnungstag in Mannheim)*

Badische Landessynode lehnt Homo – Segnung ab. Ein Kommentar

In ihrer Frühjahrstagung hat die Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden den Antrag abgelehnt, eine gottesdienstliche Begleitung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften in unserer Landeskirche einzuführen. Anders als zuvor in Hessen-Nassau und der Pfalz gab es keine Mehrheit für einen Segnungsgottesdienst oder eine Fürbitteandacht für gleichgeschlechtliche Partner, wie sie die Antragsteller und die Homosexuellen-Verbände gefordert hatten.

Mit ihrer Ablehnung folgte die Synode dem biblischen Befund, der eigentlich eindeutig ist: praktizierte Homosexualität ist nicht nach Gottes Willen. Die Frage, wie mit diesem Befund umzugehen ist, wird innerhalb der EKD und auch innerhalb unserer Landeskirche allerdings unterschiedlich beantwortet. Sonst wäre die Diskussion um die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften längst beendet.

Es ging deshalb bei der Entscheidung der Synode letztlich nicht nur um die Frage, ob gesegnet werden kann oder nicht. Es ging zugleich auch um die Frage, ob neben Bibel und Bekenntnis auch der Zeitgeist oder die öffentliche Meinung Maßstab für die Lehre und das Handeln der Kirche sein kann und darf.

Dass sich die Synode in dieser Frage vor allem am Befund der Heiligen Schrift orientiert hat, war richtig. Was im Widerspruch zum Willen Gottes steht kann nicht in seinem Namen gesegnet werden, auch wenn es gesellschaftlich akzeptiert und von manchen lautstark propagiert wird. Die Ablehnung eines Segnungsgottesdienstes oder ähnlicher gottesdienstlicher Handlungen war konsequent.

Der Synodenbeschluss weist die geistliche Begleitung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften „ausschließlich“ in den Bereich der Seelsorge, und vertraut den „in der Seelsorge Tätigen“ dass sie „den Raum der Seelsorge verantwortlich gestalten.“ Letzteres ist zu hoffen. Zugleich gilt es jene zu unterstützen, die biblisch verantwortet Seelsorge an homosexuell empfindenden Menschen leisten.

Dass die Synode ihren Beschluss mit großer Mehrheit fasste, ist ein wichtiges Signal an alle jene, die dieses Thema unermüdet auf die Tagesordnung zu bringen suchten. Es ist ebenso ein wichtiges Signal an die anderen Gliedkirchen der EKD, ihre Haltung in dieser Frage zu überdenken. Wie kam es zu dieser großen Mehrheit? Ich denke, es lag zum einen daran, dass viele schon im Vorfeld

des Synodenbeschlusses ihre Stimme erhoben und ihre Bedenken geäußert hatten, so dass der Synode klar sein musste, dass viele Kirchenmitglieder bei einem anderen Beschluss die Kirche zumindest innerlich verlassen hätten. Hinzu kam die dankenswerte klare Stellungnahme von Landesbischof Dr. Fischer gegen einen Segnungsgottesdienst. Nicht zu unterschätzen sind auch die Gebete vieler Christen gerade für diese Tagung der Synode mit ihrem brisanten Thema.

Für mich zeigt dieses Ergebnis: Es lohnt sich, in der Kirche sachlich und begründet die Stimme zu erheben, wo es nötig ist. Und es lohnt sich allemal für die Kirchenleitung mit ihren verschiedenen Leitungsgremien zu beten!

*Gerd Ziegler ist Pfarrer
in Neckargerach und Mitglied der
Landessynode sowie Mitglied der
Evang. Vereinigung für Bibel und
Bekenntnis.*



**Herzliche Einladung zum Begegnungstag
am Sonntag, den 21. September 2003**

in

Großsiedelheim, Lkr. Mosbach.

Mit Pfr. Hilsberg.

10.15 Uhr Gottesdienst

**Bericht der Evangelischen Vereinigung
für Bibel und Bekenntnis.
Anschließend Eintopfessen.**

Impressum:

Vorsitzender der Ev. Vereinigung:

Pfr. Werner Weiland, Alemannenweg 7, 68526 Ladenburg

Redaktion:

Hauß-Post: Dr. Jochen Eber, FHSZ-Studienleiter, Postf. 1265 69192 Schriesheim

Rundbrief: Gerhard Scherrer, Grünwaldstraße 24a, 68163 Mannheim

Konten: Postgiro Karlsruhe Kto.: 77 379-759 BLZ 660 100 75
BW-Bank Pforzheim Kto.: 488 372 1500 BLZ 666 200 20

Tel/Fax: 06203-5768

e-mail: we.weiland@t-online.de

Tel/Fax: 06203-63192 / 65033

e-mail: info@fhsz.de

Tel/Fax: 0621-412718 / 4183579

e-mail: gerhard.scherrer@gmx.de

Die Mitteilungen erscheinen vierteljährlich und können kostenlos bei den o. g. Anschriften bestellt werden.